

20. November 1960, 19.30 Uhr

## FESTKONZERT

SIEGFRIED KURZ

geb. 1930

ORCHESTERMUSIK 1960 (Uraufführung)

Dirigent: DER KOMPONIST

JOHANN NEPOMUK DAVID

geb. 1805

SPIEGELKABINETT op. 55 (Uraufführung)  
(Sinfonischer Walzer für Orchester)

FIDELIO F. FINKE

geb. 1891

MARSCH DER FRIEDENSKÄMPFER  
(Uraufführung)

Dirigent: SIEGFRIED GEISSLER

PAUSE

JOHANNES BRAHMS

1833—1897

SINFONIE Nr. 1, c-Moll, op. 68  
Un poco sostenuto — allegro  
Andante sostenuto  
Un poco allegretto e grazioso  
Adagio — allegro non troppo ma con brio

Dirigent: PROF. HEINZ BONGARTZ

Zum Werk Johannes Brahms' hat die Dresdner Philharmonie seit eh und je enge Beziehungen. Die Programme der 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts weisen die bedeutendsten Werke auf, so das Requiem (mit der Liedertafel), die Erstaufführung des Violinkonzertes mit Joseph Joachim als Solist (21. 10. 1881), die Erstaufführung des Klavierkonzertes op. 15 (5. 3. 1884) mit dem Komponisten selbst am Klavier und die Altrhapsodie mit der Liedertafel und Hermine Spies als Solistin, 1887 die Akademische Festouvertüre und den Rinaldo.

Die Erstaufführung der c-Moll-Sinfonie durch die Philharmonie erfolgte am 24. 11. 1877, worüber die Dresdner Nachrichten vom 27. 11. 1877 wie folgt berichten:

*„Die am Sonnabend durch die Mannsfeld'sche Kapelle hier erstmalig zu Gehör gebrachte c-Moll-Sinfonie von Brahms fand einen außergewöhnlichen Beifall. Das von der schönen Darbietung entzückte Publikum rief schließlich Herrn Kapellmeister Mannsfeld stürmisch hervor. Jedenfalls zählt diese Sinfonie, deren große Schönheiten allerdings nach einmaligem Hören nicht ganz zu fassen sind, zu den schwierigsten Orchesterwerken, die es gibt. Vor allem sind es wirkliche sinfonisch-große Gedanken, welche Brahms bietet, und es ist kein Wunder, wenn begeisterte Freunde der Brahms'schen Richtung das Werk als posthumum 10. Sinfonie Beethovenschen Geistes bezeichnen.*

*Herr Mannsfeld würde Dank verdienen, wenn er die Sinfonie sofort noch einige Male wiederholte. Der Verlag Simrock, Berlin, hat dem Komponisten für diese Sinfonie 15000 Mark gezahlt, viel mehr, wie Beethoven für seine sämtlichen Sinfonien erhielt.“*

*(Am 1. 12. 1877 fand die Wiederholung der Sinfonie durch die Gewerbehauskapelle statt.)*

Die Feststellungen, die der Kritiker hinsichtlich der Schwierigkeit des Hineinhörens trifft, sind von der damaligen Zeit her durchaus verständlich. Brahms, der Romantiker in der Auseinandersetzung mit dem sinfonischen Werk des Klassikers Beethoven (seine eigenen Worte: „In allem, was ich versuche, trete ich Vorgängern auf die Hacken, die mich genieren.“), der Mann von, auf weite Strecken, kontemplativer Grundhaltung, dem Lyrisches weit eher zuwuchs als das mit der Gattung Sinfonie gegebene Dramatische, hat die Konzeption des Werkes eine Vielzahl von Jahren beschäftigt, von Jahren zudem, die sein Sichdurchringen zum Persönlichkeitsstil sahen. Über die einzelnen Stadien der Arbeit sind wir nur spärlich informiert, über sie hat Brahms sich ausgesprochen. Schon 1862 läßt er Clara Schumann den ersten Satz zugehen, 1868 schickt er ihr aus der Schweiz die Alphornmelodie des Finalsatzes, vollendet ist das Werk aber erst im Sommer 1876.

Das für den Hörer von 1877 Verwirrende ist wohl im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß ihm wohl die Gediegenheit der motivischen und thematischen Detailarbeit ersichtlich war, aber das rasche Wechseln verschiedenegearteter Stimmungsgehalte, die Verzahnung des Themenmaterials, seine gegenseitige — auch über den einzelnen Satz hinausgehende — Bezogenheit nicht einging. Das Werk ist gerade im Hinblick hierauf von unendlichem Reichtum, es ist die Rechtfertigung für die Tatsache, daß die Zeitgenossen Brahms als Sinfoniker von großartigem Zuschnitt anerkannten und seine Erste als — im Hinblick auf Beethovens Neunzahl — eine „Zehnte“ hinstellten.